

**Jugendschutz im Netz:
Anforderungen an moderne Jugendschutz-
Bestimmungen**

KJM-Panel auf den Medientagen 2012,
Donnerstag, 25. Oktober, 10.30-11.45 Uhr
Impulsreferat von Siegfried Schneider,
KJM-Vorsitzender

Es gilt das gesprochene Wort!

Sehr geehrter Herr Landesbischof,

sehr geehrte Frau Gold,

sehr geehrter Herr Jarzombek,

sehr geehrter Herr Krüger,

sehr geehrter Herr Meyer-Dunker,

sehr geehrter Herr Praetorius,

[evtl. KJM- oder Medienrats-Mitglieder (z.B. Herrn Bierbaum, Prof. Ring), die da sind, grüßen],

meine sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, erstmals das Panel der Kommission für Jugendmedienschutz (KJM) hier auf den Medientagen München zu eröffnen! Letztes Jahr habe ich zwar bereits auf dem Podium mitdiskutiert – allerdings damals noch in meiner Funktion als Vorsitzender des Stiftungsrats der Stiftung Medienpädagogik Bayern und noch nicht als KJM-Mitglied, oder gar als deren Vorsitzender. Umso herzlicher möchte ich Sie alle heute hier begrüßen!

Wie bereits 2011 geht es auch heuer wieder um den Jugendmedienschutz im Internet – allerdings steht diesmal nicht nur die Schutzoption der Jugendschutzprogramme im Mittelpunkt, sondern wir haben das Thema etwas breiter gefasst: „Jugendschutz im Netz: Anforderungen an moderne Jugendschutz-Bestimmungen“. Ein Motto, das nicht zuletzt auch mit Blick auf eine nun wohl wieder anstehende

Novellierung des Jugendmedienschutz-Staatsvertrags (JMStV) entstanden ist.

Zwar arbeitet die KJM sehr erfolgreich auf Grundlage des seit 2003 geltenden JMStV. Das hat auch die Anerkennung von zwei Jugendschutzprogrammen – von JusProg und der Deutschen Telekom – gezeigt. Diese Anerkennung unter Auflagen war ein wichtiger Schritt. Aber jetzt, wo wir darauf achten müssen, dass technisch alles funktioniert, stoßen wir an Grenzen. Offensichtlich gibt es im Bereich der Internetregulierung ein paar Lücken, die geschlossen werden sollten. Das sollte eine erneute Novelle leisten.

Die Intention der KJM als zentrales Aufsichtsorgan über privaten Rundfunk und die Telemedien bleibt, für Transparenz während solcher Entscheidungsprozesse zu sorgen. Auch dieses Panel soll dazu beitragen. Umso mehr freue ich mich, dass es so gut besucht ist – und hoffe später auch auf Wortmeldungen aus dem Publikum... Die KJM fördert einen breiten Dialog, der vor allem auch Nutzer und Netzaktive mit einbezieht. Ich denke, das kommt auch in der Besetzung des heutigen Podiums gut zum Ausdruck.

In der Diskussion heute stehen also nicht primär technische Möglichkeiten im Vordergrund. Sondern es geht uns vor allem auch um eine Wertedebatte. Schließlich sind es letztlich die

Werte einer Gesellschaft, die die Messlatte für die Anwendung des gesetzlichen Jugendmedienschutzes bilden...

Genau aus diesem Grund ist übrigens das oft genannte Argument, der Jugendmedienschutz funktioniere angesichts der Globalität des Netzes nicht mehr, für uns kein Argument. Ich greife hier gerne auf ein Beispiel aus der analogen Welt, den Ladendiebstahl, zurück: Ladendiebstahl ist verboten – trotzdem gibt es ihn, und viele der Delikte kommen nie ans Licht. Aber keiner kommt auf die Idee, die Gesetze, die Ladendiebstahl verfolgen, abzuschaffen... In der digitalen Welt auf den Jugendschutz übertragen heißt das: Zwar kann der Jugendmedienschutz gerade im Internet immer wieder nur der berühmte Tropfen auf den heißen Stein sein. Dennoch markieren die bestehenden Regeln die Grenzen des Erlaubten und verstärken den Druck auf die Anbieter. Zudem können wir schon viel erreichen, wenn es gelingt – beispielsweise durch Veranstaltungen wie diese – die Gesellschaft für die Problematik des Jugendschutzes zu sensibilisieren.

Die eine Seite der Medaille ist der Jugendschutz, die andere Seite ist die Medienpädagogik. Sie spielt als Ergänzung zum Jugendmedienschutz eine zentrale Rolle, kann ihn aber nicht ersetzen. Hier geht es beispielsweise um die Verantwortung der Eltern, der Schulen, der Kirchen, von öffentlichen Einrichtungen... Gerade jüngst hat sich in dieser Beziehung einiges getan: So startete beispielsweise im Juli die Initiative

„Sicher online gehen“. Erklärtes Ziel der breiten Allianz aus Bund, Ländern und der Wirtschaft ist es, die Öffentlichkeit für den Jugendmedienschutz im Internet zu sensibilisieren. Die KJM unterstützt die Initiative als Partner. Außerdem ging erst kürzlich „I – KiZ“, das „Zentrum für Kinderschutz im Internet“, als kinder- und jugendpolitisches Forum auf Bundesebene an den Start. Auch hier ist die KJM teilweise eingebunden.

Doch zurück zum Thema Jugendschutz. Die KJM geht davon aus, dass die Verantwortung für Medieninhalte in erster Stelle beim Anbieter liegt. So will es das seit 2003 erfolgreich etablierte System der regulierten Selbstregulierung. Und nur so – also gemeinsam mit den Anbietern – kann man meines Erachtens im globalen Netz Erfolge verzeichnen. Die KJM setzt daher schon seit ihrer Gründung auf das Motto „Dialog statt Restriktion“ – auch wenn sie als Aufsicht bei Verstößen gegen den JMStV natürlich letztlich auch eingreift.

Das Internet braucht Regeln – in Deutschland, aber auch international. Für einige Länder hat Deutschland im Bereich des Jugendschutzes eine Vorbildfunktion. So bekommt die KJM-Stabsstelle immer wieder Besuch von ausländischen Delegationen, die sich über unser Jugendschutz-System informieren. Die KJM gibt ihre Erfahrungen gerne weiter. Nicht zuletzt, weil sie durchaus die Notwendigkeit sieht, internationale Regelungen zu entwickeln. Allerdings darf es

dabei nicht um einen kleinsten gemeinsamen Nenner auf Kosten von Kindern und Jugendlichen gehen!

Diesen Fokus auf Kinder und Jugendliche möchte ich noch einmal betonen. Er wurde in den teils undifferenzierten Zensurdiskussionen rund um das Scheitern der JMStV-Novelle 2010 nämlich oft schlichtweg ignoriert. Stattdessen wurde gestreut, dass die geplanten Jugendschutzbestimmungen das Informationsinteresse von Erwachsenen grundlegend tangieren. Das, meine Damen und Herren, ist falsch: Der Jugendmedienschutz hat nicht das Ziel, Kindern und Jugendlichen – und erst recht nicht Erwachsenen – irgendetwas zu verbieten. Er wendet sich vielmehr gegen Anbieter, die auf Kosten von Heranwachsenden viel Geld mit entwicklungsbeeinträchtigenden, jugendgefährdenden und unzulässigen Inhalten machen.

Ich finde deshalb: Eine Netzgemeinde, die jegliche Beschränkung ablehnt, muss sich folgender Frage stellen: Weshalb sollten Regelungen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen, die als Ergebnis jahrelanger Diskussionen in der Offlinewelt längst etabliert und akzeptiert sind, in der Onlinewelt außer Kraft bleiben? Schließlich sind in der realen wie in der virtuellen Welt nicht nur Zensurverbot, Kunst- und Meinungsfreiheit sowie Presseprivileg ein hohes Gut, sondern auch der Jugendschutz und der Schutz der Menschenwürde.

Meine Damen und Herren – gerade in Zeiten der nutzergenerierten Inhalte und der mobilen Internetnutzung können wir auf den Jugendschutz nicht verzichten! Die Charakteristika des Web 2.0 sprechen für sich. Ich fasse noch mal zusammen:

- Im Netz gibt es keinen Gatekeeper – dort findet man alles, was in traditionellen Medien redaktionell bearbeitet und ausgeblendet wird.
- Es gibt keine Zusammenhänge – eine Einordnung oder Einbindung der Bilder und Inhalte findet nur selten statt.
- Außerdem gibt es kein Ende – das Netz vergisst nichts.
- Schließlich gibt es keine Berührungängste – die virtuelle Realität kennt keine Hemmschwellen, die im echten Leben aufgrund gesellschaftlicher oder sozialer Strukturen existieren.

Wer sich diese Charakteristika bewusst macht, wird über die Ergebnisse zweier Studien, die ich zum Schluss nennen möchte, kaum erstaunt sein:

1. Nach einer Umfrage des Hans-Bredow-Instituts (HBI) und des ZDF (Nov. 2011) sind 93 Prozent der Eltern der Meinung, dass Kinder und Jugendliche vor möglichen negativen Einflüssen der Medien geschützt werden sollten. Dabei sind sie sich weitgehend einig darin, dass der Jugendmedienschutz Vorrang hat, auch wenn das für Erwachsene unbequem ist.

2. Eine Studie des Deutschen Instituts für Vertrauen und Sicherheit im Internet (DIVSI) vom Februar 2012 ergab: Fast drei Viertel der Deutschen (74 Prozent) erwarten, dass Staat und Wirtschaft aktiv für Sicherheit im Internet sorgen. 26 Prozent (mehrheitlich Digital Natives) dagegen lehnen jede Einmischung ab. Sie sehen die Verantwortung beim Nutzer und sind überzeugt, alles selbst im Griff zu haben. Ich zitierte das Fazit des DIVSI-Vorsitzenden Matthias Kammer:

[Zitat]

„Wer sich im Internet nicht auskennt, fordert Schutz, doch wer sich sicher fühlt, wünscht Freiheit. Die große gesellschaftspolitische Herausforderung liegt darin, diese unterschiedlichen Welten zu versöhnen.“

[Zitat Ende]

Aus meiner Sicht ist dieses Zitat fast schon das Schlusswort. Auch ich denke, dass es die Herausforderung einer erneuten JMStV-Novelle sein wird, widerstreitende Bedürfnisse zu befrieden. Gleichzeitig unterstreichen die Ergebnisse beider Studien die Notwendigkeit, über moderne Jugendschutzbestimmungen im Netz zu diskutieren. Wohl versteht jeder hier auf dem Podium und im Publikum etwas anderes darunter... Ich bin gespannt darauf und übergebe das

Wort an die Moderatorin unserer Veranstaltung, die Leiterin der KJM-Stabsstelle, Verena Weigand.

Vielen Dank.